Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

53. Jahrgang. № 149. Sonntag, 30. Mai 1909.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3.00 (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40. Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis vorm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 6 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäftsanzeigen aus der Tageschronik Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Zu Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 24 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Galerie E. Arnold
34 Schloss-Strasse 34.

Ausstellung moderner Gemälde, Skulpturen etc.

Für eilige Leser.

Bei einem Soldaten des hiesigen Schützenregiments ist Genickstarre festgestellt worden.

In Plauen i. V. hat ein 16jähriger Tischlerlehrling einen 74 Jahre alten Privatier ermordet.

Kaiser Wilhelm hat bei seinem jüngsten Wiener Aufenthalt 2000 Mark für die Armen Wiens gespendet.

In der Finanzkommission des Reichstags wurde heute die Mühlenumsatzsteuer und der konservative Antrag betr. den Ausfuhrzoll auf Kohlen und Koks angenommen; dann wurde das Finanzgesetz beraten.

Die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Fürsten Eulenburg soll, der „Inf." zufolge, in diesem Sommer bevorstehen.

Das Luftschiff „Zeppelin II" hat seine Nachtfahrt bis 12 Uhr fortgesetzt und ist dann glatt gelandet.

Durch ein Großfeuer wurden in der Ortschaft Jungfer (Westpr.) 30 Gehöfte eingeäschert.

In Südwales ist 150000 Kohlenarbeitern zum 1. Juli gekündigt worden.

Neueste Drahtmeldungen vom 29. Mai.

Zur Reichsfinanzreform.

Aus der Finanzkommission des Reichstages.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg." schreibt zur Lage: Fürst Bülow war in den letzten Tagen nicht untätig, er hat außer mit den konservativ-agrarischen Führern auch wieder einmal mit den Liberalen verhandelt, Dr. Bassermann ist herberufen. Wenn über solche Unterredungen auch nur vertrauliche Mitteilungen gemacht werden, so wird doch so viel bekannt, daß man sehen kann, der Reichskanzler steht anders zur Sache, als vor 14 Tagen. Er scheint sich mit dem Gedanken der Reichsfinanzreform nach konservativ-agrarischem Rezept schon mehr vertraut gemacht zu haben, und aus der Tatsache, daß er mit Bassermann konferiert, kann man ohne weiteres schließen, daß noch einmal der Versuch gemacht worden ist, zwar nicht die sachliche Mitwirkung, aber die Namen der Liberalen für das Werk der Konservativen, Agrarier und des Zentrums zu gewinnen. Es war wohl vergeblich, denn nicht nur die Freisinnigen, sondern auch die große Mehrzahl der Nationalliberalen und ihre Anhänger im Lande noch mehr sind sich bewußt, daß, wenn die Entscheidung in den nächsten Wochen bevorsteht, es sich um mehr und anderes dreht, als um einzelne Steuersätze, daß es sich darum dreht, ob in Deutschland und Preußen Konservative und Agrarier wirtschaftlich und politisch tatsächlich herrschen sollen. Es kann die Schicksalsstunde werden für den gesamten Liberalismus.

Berlin. (Priv.-Tel.) An der heutigen Sitzung der Finanzkommission nahmen die Parteien der Linken nicht teil. Die Kommission beriet zunächst die Mühlenumsatzsteuer. Abg. Roesicke (kons.) begründete kurz die Vorlage der Konservativen. Der Ertrag solle etwa 8 Millionen sein. Abg. Freiherr von Gamp (Rp.) hatte einen Antrag eingebracht, um dem etwaigen Beschlusse die Form eines Gesetzentwurfs zu geben, der dann eine dreimalige Lesung im Plenum finden müsse. Die Mühlenumsatzsteuer sei nicht als Finanzmaßregel gedacht, sondern als Schutz der Kleinen gegen die Großen. In der vorgeschlagenen Form könnten seine Freunde dem Antrage nicht zustimmen. Schatzsekretär Sydow: Die Vorlage kommt der Regierung überraschend. Es handelt sich in erster Linie um eine wirtschaftliche Frage, deren Tragweite sich noch nicht übersehen läßt. Mit Herrn v. Gamp halte ich es für durchaus unzulässig, diese Bestimmungen in den Finanzgesetzentwurf einzuarbeiten. Die verbündeten Regierungen haben bisher Stellung dazu nicht genommen. Aus diesen Gründen erhebe ich prinzipiell Widerspruch dagegen, daß die Mühlenumsatzsteuer mit der Finanzreform verbunden werde. Abg. Gröber (Zentr.): Wollen wir die Frage zur Entscheidung bringen, dann müssen wir sie jetzt behandeln. Der Vertreter des preußischen Handelsministeriums führte aus: Die Steuer würde unsozial und mittelstandsfeindlich wirken. Dem Vertreter des preußischen Landwirtschaftsministeriums ist die in dem Antrage der Konservativen enthaltene Anregung insofern sympathisch, als sie den Schutz der Kleinen bezweckt; aber es gebe keine Möglichkeit, die Erhöhung dem ausländischen Mehl zu applizieren. Das Inlandsmehl werde einfach vorbelastet werden. Der sächsische Bundesratsbevollmächtigte wendet sich in demselben Sinne gegen den Antrag und hat im übrigen bundesstaatliche Bedenken, denen sich auch der bayrische Bevollmächtigte anschließt. Die Frage sei zu erwägen, ob auf reichsgesetzlicher Grundlage eine Steuer seitens der Einzelstaaten erhoben werden soll. — Abg. Raab (Wirtsch. Vg.) tritt in längerer Rede für den Antrag ein und bemerkt u. a.: Das Plenum kann ja, wenn es uns keine Indemnität erteilen will, noch immer drei Lesungen der neuen Vorschläge durchführen. Erspart bleiben dann aber wahrscheinlich abermalige Kommissionsberatungen. Wir freuen uns darüber, daß jetzt ganze, rasche und gute Arbeit gemacht wird. Der Bundesrat soll die Verantwortung nur ruhig dem Reichstage überlassen. — Staatssekretär Sydow erwidert: Letzteres wäre ein gefährliches Prinzip. Die darauffolgende Einzelberatung ist zum Teil vertraulicher Natur. Die Vorlage wird in ihren einzelnen Paragraphen angenommen, nur der letzte Paragraph, der vom Inkrafttreten des Gesetzes handelt, wird aus formellen Gründen gestrichen. Der Antrag Gamp wird abgelehnt. — Dann beginnt die Beratung des Antrages der Konservativen betreffend den Ausfuhrzoll auf Kohlen und Koks. Regierungsseitig werden Bedenken gegen die Aufhebung des Ausfuhrzolles geltend gemacht. Unsere Kohlengebiete bedürften der Ausfuhr ihrer geographischen Lage wegen. Abg. Dr. Roesicke (kons.): Hinter der Tendenz des Antrages stehe das ganze Volk. Deutsche Kohle werde im Auslande billiger verkauft als im Inlande. Wenn die Bestimmungen des Entwurfs nicht geeignet seien, so möge man bessere vorschlagen. Die Vorlage der Konservativen wird gegen die Stimmen der Reichspartei und der Polen angenommen und der auch hierzu vorliegende Antrag Gamp, den Beschluß in Form eines Gesetzentwurfes an das Plenum zu bringen, abgelehnt. — Zur Verhandlung steht nun das Finanzgesetz. Hierzu liegt vom Abg. Müller-Fulda (Zentr.) ein Antrag vor, der die Paragraphen 1, 3 und 6 des Regierungsentwurfs abändert. § 1 hebt die Schuldentilgungsbestimmungen von 1906 auf. § 3 überweist die Reineinnahmen aus der Branntweinverbrauchsabgabe den einzelnen Bundesstaaten nach dem Maßstabe der Bevölkerung, mit dem sie zu den Matrikularbeiträgen herangezogen werden. § 6 bestimmt, daß, soweit die Einnahmen aus der Besteuerung der Wertpapiere, sowie der Umsatz- und Wertzuwachssteuer in den Rechnungsjahren 1911 bis 1914 den Betrag von 100 Millionen Mark jährlich übersteigen, dieser Betrag zur Schuldentilgung der aus den Rechnungsjahren 1906 bis 1908 herrührenden Matrikularbeiträge, deren Erhebung noch ausgesetzt ist — der bekannten gestundeten Matrikularbeiträge — zu verwenden ist. Die Zahlung dieser Matrikularbeiträge soll bis zum 1. April 1914 ausgesetzt werden. Staatssekretär Sydow hält den vorgeschlagenen Weg nicht für geeignet. Die Stundung der Matrikularbeiträge sei eine sehr bedenkliche Bestimmung unseres geltenden Finanzgesetzes. Die Bindung müsse geschaffen werden als bedeutsame Kautele für die Gestaltung der einzelstaatlichen Finanzen. Sie führe auch zur Sparsamkeit bei Aufstellung des Etats des Reiches. Preußischer Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Die Interessen des Reiches und der Einzelstaaten decken sich in diesem Falle durchaus. Die Finanzen der Einzelstaaten befinden sich in einer ungünstigen Entwicklung, die eine erhebliche Erhöhung der direkten Steuern zur Folge haben muß und schon gehabt hat. Für Preußen komme die ungünstige Gestaltung der Erträge der Eisenbahnen besonders in Betracht; man habe da mit einem dauernden Defizit zu rechnen. In anderen kleineren Staaten seien die Verhältnisse vielfach noch bei weitem ungünstiger. Die Einzelstaaten müßten daher gegen übermäßige Eingriffe des Reiches geschützt werden. Die Bindung der Matrikularbeiträge sei deshalb notwendig. Sie gebe auch dem Reichsschatzamte einen Rückhalt gegen Anforderungen der Reichsämter. Die Bindung solle ja nur auf 5 Jahre festgesetzt werden. Das sei im Interesse der Einzelstaaten dringend notwendig. Der Zentrumsantrag wird schließlich gegen Reichspartei und Wirtschaftliche Vereinigung angenommen. Nachmittag wird über die Besitzsteuern beraten.

(Fortsetzung im Morgenblatte.)

Die Berliner Frühjahrsparade.

Berlin. Heute vormittag fand auf dem Tempelhofer Felde die Frühjahrsparade über die Truppen der Garnisonen Berlin, Charlottenburg, Spandau und Groß-Lichterfelde statt. Das Wetter war trübe, klärte sich aber später auf. Unter den zahlreichen Zuschauern bemerkte man viele Mitglieder der Diplomatie. Die Aufstellung der Truppen war die übliche in zwei Treffen; im ersten die Infanterie, im zweiten Kavallerie, Artillerie und Train. General v. Kessel kommandierte die Parade. Am Steuerhäuschen hatten sich die Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses eingefunden, ebenso die japanischen und russischen Gäste. Der Kaiser und die Kaiserin waren kurz vor 9 Uhr in Automobilen vom Neuen Palais aus eingetroffen. Der Kaiser ritt sodann die Fronten ab. Hierauf begann der Vorbeimarsch; die Fußtruppen in Kompagniefronten, die Kavallerie in Eskadronsfronten im Schritt, die Artillerie in Batteriefronten im Trabe. Beim zweiten Vorbeimarsch kam die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie und Artillerie im Trabe. Der Kaiser führte beide Male das 2. Garde-Regiment zu Fuß. Nach Schluß der Parade um 11 3/4 Uhr führte der Kaiser die Fahnen und Standarten nach dem Schlosse zurück. — General v. Oertzen vom Militärkabinett wurde zum General à la suite, Generaladjutant v. Kessel zum Kommandeur in den Marken, General v. Löwenfeld zum Kommandeur des Gardekorps ernannt.

Zum Streik der eingeschriebenen Seeleute in Marseille.

Paris. Wie aus St. Nazaire gemeldet wird, schlossen sich die Mannschaften des gestern aus Veracruz eingetroffenen Postdampfers „Champagne" der Compagnie Transatlantique den streikenden Seeleuten an. Die Zahl der durch den Ausstand betroffenen Schiffe der Gesellschaft beträgt 14.

Reisewitzer Pilsener!

Kunst und Wissenschaft.

Josef Haydn.

Gestorben am 31. Mai 1809.

Seit Wochen und Monaten rüstet sich das musikalische Wien, die hundertste Wiederkehr des Todestages eines seiner größten Bürger, Josef Haydns, festlich zu begehen. Während bei der Mozart-Feier vor einigen Jahren die einzelnen Institute und Körperschaften ihre Gedächtnisfeiern auf eigene Faust veranstalteten, wurden diesmal von einem offiziell eingesetzten Komitee Festlichkeiten in die Wege geleitet, die die Augen der ganzen musikalischen Welt auf sich ziehen, die die namhaftesten Musiker des In- und Auslandes in stattlicher Anzahl in den Freude bergenden Mauern Wiens zusammenführt.

Mit Recht sagt man sich, daß das Gedächtnis Haydns in der musikalischen Welt lebhafter aufgefrischt werden müsse als das Mozarts. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Haydn der heutigen Allgemeinheit nicht mehr so nahe steht wie Mozart, daß seiner Kunst von der Gegenwart nicht mehr so viel offener Sinn und Verständnis entgegengebracht wird, wie der Mozarts. Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen dieser unbestreitbaren Tatsachen bis in ihre weitverzweigten Wurzeln nachzuspüren. Hier genügt die Feststellung, daß gerade diese umständlich vorbereitete Zentenarfeier Verständnis und Liebe zu der großen hochragenden Kunst Haydns um und um wecken wird, auf daß man ihr jene Aufmerksamkeit und Beachtung schenkt, wie sie den Größten zukommt.

Josef Haydn ist ein Kind des Volkes. Als Sohn eines armen Wagners ist er am 31. März 1732 in dem niederösterreichischen Dorfe Rohrau geboren. Mit 8 Jahren kam er nach Wien als Chorknabe in den Stefansdom, wo er neun Jahre seine helle, muntere Stimme erschallen ließ. Entwicklungsreich sollten für ihn die folgenden Jahre werden; die ersten größeren Kompositionen entstehen allmählich, als bemerkenswertestes Opus aus dieser Zeit ist die Operette „Der krumme Teufel" zu nennen. Allmählich gelang es dem jungen, in seiner Begabung bald erkannten Musiker auch, mit den einflußreichen Kreisen Wiens in Fühlung zu treten; seine Beziehungen zu Porpora, dem weithin berühmten neapolitanischen Opernmeister, taten das ihre, um dem jungen Haydn manche Türe zu öffnen, die ihm sonst wohl verschlossen geblieben wäre. Solche Verbindungen waren es auch, die ihm bald ein umfangreiches, vielseitiges Schaffensgebiet eröffneten. Vor allem hatte er Gelegenheit, als Organist und Quartettkomponist reiches Talent und vielseitige Begabung zu entfalten. Mittlerweile war Haydn auch mit den tonangebenden Größen seiner Zeit in Berührung gekommen. Männer wie Wagenseil, Gluck, Dittersdorf konnte er zu seinen persönlichen Bekannten und Förderern zählen. 1759 gelang es ihm, die Musikdirektorenstelle der Kapelle des Grafen Morzin zu Lukavec in Pilsen zu erhalten. Die 200 Gulden Gehalt, die er bekam, verleiteten ihn, sich einen eigenen Hausstand zu gründen. Sie verleiteten ihn wirklich; denn seine Ehe wuchs sich zu einer rechten Kalamität für ihn aus; diese Frau machte in dem vierzigjährigen Zusammenleben ihrem Manne das Leben durch ihre beschränkte und zänkische Natur, ihr bösartiges und unliebenswürdiges Wesen das Leben denn doch oft recht sauer. Aber Haydn war Philosoph; nicht aus Ueberlegung, sondern aus glücklicher Veranlagung. Mit sokratischer Ruhe ertrug er seine Xantippe und dachte gar nicht daran, sich von ihr seinen gesunden Humor und seinen Lebensfrohmut rauben zu lassen. Zwei Jahre später, 1761, zog Haydn sein großes Los. Er wurde Kapellmeister des Fürsten Paul Anton Esterhazy. Als auch der Majoratserbe dieses Fürsten im Jahre 1790 starb, erhielt Haydn durch letztwillige Verfügung auf Lebensdauer den Kapellmeister-Titel und außerdem eine Jahrespension von 1400 Gulden. Nun hatte er in jeder Beziehung so viel Bewegungsfreiheit gewonnen, daß er an eine Uebersiedlung nach Wien denken und die wiederholten Einladungen nach England annehmen konnte. Die reichen Ehrungen, mit denen Haydn auf seinen beiden Londoner Reisen ausgezeichnet wurde, fanden auch in der Heimat ein lautes Echo. Bald nach Mozarts Tod, mit dem ihn bekanntlich innige Freundschaftsbande verknüpften, erklimmt der gefeierte Meister mit den großen weltlichen Oratorien „Die Schöpfung" und „Die Jahreszeiten" den Höhepunkt seines Ruhmes. Erst kaum merklich, dann immer fühlbarer stellten sich nun die Beschwerden des Alters bei Haydn ein. Die geistige Spannkraft ließ nach, die körperlichen Gebrechen erlaubten ihm nur selten, das Zimmer zu verlassen. Unter dem Donner der siegreichen französischen Geschütze hauchte er sein Leben aus. Seine Ueberreste fanden in der Bergkirche zu Eisenstadt ihre letzte Ruhe, an jener einst so beschaulich ruhigen Stätte, auf die nun sogar bei der jüngsten Ehrung von Haydns Grab die unerquicklichen politischen Verhältnisse der Gegenwart ihre betrübenden Schatten geworfen haben. —

Haydn als den Schöpfer der modernen Instrumentalmusik anzusprechen ist keine von uferloser Begeisterung getragene Uebertreibung. Er steht an der Spitze der großen Instrumentalkomponisten unserer Zeit. Die Mannheimer Sinfoniker, Karl Philipp Emanuel Bach und die Meister der sogenannten Wiener Schule haben den fruchtbaren Boden geackert, aus dem die Wurzeln der Haydnschen Kunst ihre vollsaftige Nahrung gesogen haben. Ihre schönsten Blüten trieb sie auf dem Gebiete der Kammermusik, der Sinfonie und des Oratoriums. Streichquartett und Sinfonie bereicherte er vor allem durch Einführung der thematischen Arbeit; mit ihr gab er diesen Formen ihr Wesentliches. Für die Orchestermusik wirkte er namentlich noch durch Beseitigung des generalbassierenden Cembalos und durch Individualisierung der Instrumente bahnbrechend. Ihm haben die so mächtig angewachsenen orchestralen Tonformen ihre heutige Gestalt zu danken. Haydns Oratorien überragen an Lebhaftigkeit der Empfindung und feingespitzter Charakteristik des Ausdrucks alle Erscheinungen ihrer Zeit. Kein Wunder, daß sie für eine spätere Epoche eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung und Anregung geworden sind.

Voll ursprünglicher Frische und verblüffenden Geistreichtums ist Haydns Stil, den dialektische Feinheiten in